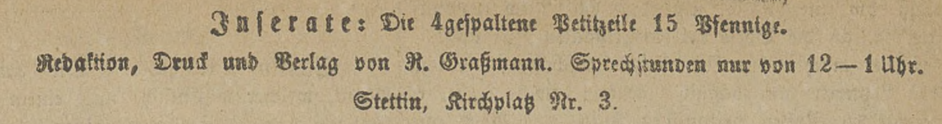
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 21. Juni 1882. Nr. 284.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus dev lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 20. Juni. Ein hochangesehenes Mitglied der österreichischen Kaufmannschaft in Alexandrien, ein Mann, der die Schreckensnacht mit erlebt, in welcher der Fanatismus der egyptischen Eingeborenen sich gegen die Europäer freie Luft machte, sendet dem „N. W. Tgbl." von Korfu aus, wohin er sich geflüchtet, unter dem Datum des 17. Juni telegraphisch die folgende Schilderung der Schreckensszenen in Alexandrien:

Korfu, 17. Juni.

. . . Schon im Laufe des 9. d. Mts. war der Aufenthalt in den Seitengassen der Hafenstadt ziemlich unheimlich. So wie ein Europäer sich blicken ließ, rotteten sich die aus den Hausthoren schlüpfenden Bewohner zusammen, versperrten den Weg und insultirten ihn. Am 10. ereigneten sich ähnliche Vorfälle in verstärktem Maße und begab sich in Folge dessen der Konsul Englands zum egyptischen Kommandanten, an ihn die Frage stellend, ob für den Fall von Unruhen für rasches militärisches Eingreifen gesorgt sei. Aber am Morgen des 15. manifestirte sich eine eigene seltsame Bewegung. Man konnte förmlich von den dunklen Gesichtern der Eingeborenen herablesen, was die nächste Stunde bringen würde. Ueberall kleine sich berathende Gruppen, die in leise flüsterndem Tone sich unterhielten und den Giauren mit wilden, unheilverkündenden Blicken anstarrten. Ich war eben vor der Lloyd-Agentie, als ein Bekannter, ein Uhrmacher aus Pilsen, an mir vorüberstürmte und mich erblickend ausrief: Retten Sie sich, Alles wird erschlagen!

Wir eilten gegen die Ramlestraße zu, wo meine Familie wohnte. Ein wilder Pöbelhaufen wälzte sich uns entgegen, drei Europäer vor sich her treibend. Einer der Letzteren trug die kaffeebraune, verschnürte Uniform der englischen Marinemusik. An der Spitze der Verfolgten stürmte ein hochgewachsener schlanker Mann in weißer Kleidung und indischem Sommerhelm, auf diesen schienen es die Verfolger am meisten abgesehen zu haben. Man schlug ihm den Hut vom Kopfe, ein Fellah ohrfeigte ihn und spuckte ihm ins Antlitz. Der Brite, denn ein solcher war der Mann, hob zur Abwehr seinen Palmenstock. Im selben Augenblicke unterlief ihn ein kleiner, halbnackter Eseltreiber. Ich sah eine blanke Waffe glänzen, hörte einen gräßlichen Todesschrei; über das helle Sommergewand des Engländers schoß ein breiter Blutstrom und der Mann brach mit dumpfem Röcheln zusammen. Jetzt knallten auch drei Schüsse und der Marinimusiker stürzte gleichfalls. Im selben Augenblicke öffnete sich ein Hausthor zur Rechten; zwei Europäer, jeder mit einem Revolver in der Hand, stürzten heraus, erfaßten den Verwundeten und schleppten ihn in das Gebäude. Was weiter vorging, konnten wir nicht sehen, denn wir wurden bemerkt und auf uns sofort Jagd gemacht. Als wir durch eine enge Gasse flohen, gesellten sich an einer Biegung noch fünf oder sechs andere Verfolgte zu uns; aber nun flogen Steine von den Fenstern auf uns nieder.

Aus einem mit Moucharabi (Haremgitter) versehenen Fenster tauchte ein nackter Frauenarm hervor und schleuderte einen in Leinwandfetzen gehüllten schweren Gegenstand nieder, der dem Uhrmacher eine Kontusion zufügte. Wir kamen auf einen weiten wüsten Platz. Etwa zwanzig Fellachen und Araber standen dort, Gewehre im Anschlag. Ein in verblichener Uniform gekleideter Mann winkte uns, näher zu kommen. Im selben Augenblicke krachte schon eine Decharge und zwei meiner Gefährten wälzten sich im Blute. Der Weg zur Flucht war uns verstellt, wir mußten über Hecken und Zäune klettern. Einer der Verwundeten humpelte nach. Wir kamen indessen aus dem Regen in die Traufe, denn, als wir aus dem Garten, den wir durchkrochen, herauskamen, stießen wir auf neue Angreifer, die sich sofort mit Erbitterung auf uns warfen. Einige türkische Kriegsmatrosen kamen im selben Augenblicke, als man uns aufs Höchste bedrängte, aus einer nahegelegenen Garküche herausgerannt, zwei derselben zogen ihre Faschinmesser und hieben ohne Weiteres mit flacher Klinge auf den Pöbelhaufen, der mit Wehgeheul auseinanderstob und uns die Passage freigab. Unter Führung eines Tsausch wanden wir uns durch eine Menge Winkelgäßchen hindurch und erreichten einen weiten Platz, auf welchem ein Palais stand. Es war das der Palast des Khedive Rasch Eddin; vor dessen Front stand eine große Menge weißröckiger Soldaten in Bataillonsmasse aufgestellt. Obwohl es auf dem Platze sehr tumultuarisch zuging und vor den Augen der Soldaten auf die Europäer Jagd gemacht wurde, so standen die Soldaten Gewehr bei Fuß.

Die Offiziere spazierten rauchend auf und nieder. Ich fragte einen derselben französisch, warum die Truppe nicht einschreitet? Der Offizier erwiderte deutsch in polnischem Dialekt, er habe keinen Befehl. Er meinte ferner, die Europäer hätten sich die Suppe selbst eingebrockt. Ein anderer Offizier erzählte, die Engländer besonders haben es förmlich darauf abgesehen, das arme Volk zur Rage zu bringen. Ich sah selbst heute einen Midshipman auf einem Esel reitend, der die Menge mit Peitschenhieben regalirte. Gleichzeitig wurde die Meldung gemacht, daß ein Hochbootsmann des „Superb" den alten brutalen Matrosenspaß sich gemacht und einem alten Araber ein Stück Speck unter die Nase gehalten hatte. Während wir auf der Hauptwache waren, sammelten sich große Trupps Flüchtlinge, wohl 800 Personen, darunter viele blutig, Manche mit ihren geringen Habseligkeiten beladen. Wir gelangten endlich zum Hafen.

Aus den Schiffen, die sowohl auf der Rhede, als im Hafen ankerten, stiegen Raketen empor. Die Schlote vom „Invencible", Inflexible", vom „Bittern", von der „Coquette" und vom „Falcon" rauchten. Das Flaggenschiff des Admirals Conrad, wie die zwei anderen französischen Korvetten „Forbin" und „Aspic" machten dampfklar, die „Superb" setzte ihre Boote aus und alle Geschwaderschiffe machten Klarschiff zum Gefecht. Die Nacht verging indessen ruhiger, denn gedacht. Ohne Unterlaß wurden Verwundete eingebracht, auch einige Leichen wurden in den Docks deponirt. Am Morgen schien die Stadt wie ausgestorben; Blutlachen auf den Straßen, überall erbrochene Läden, das Pflaster von Glasscherben übersäet. Ueberall bivouakiren egyptische Soldaten auf den Plätzen, am Hafen türkische Matrosen-Piquets der Panzerschiffe „Idaglich" und „Muzafer I Avni." Vom englischen Geschwader fehlten beim Appell siebenzehn Personen.

— Der Korvetten-Kapitän Oldekop ist soeben zum Marine-Attachee der deutschen Botschaft in London ernannt worden. Ueber diese Wahl herrscht allgemeine Befriedigung. Schon seit Jahren war es der lebhafte Wunsch der Marine, in London einen ständigen Beobachter der großartigen Entwickelung des englischen Flottenwesens zu haben. Mitte der siebenziger Jahre sollte für den Posten der Kapitän zur See Graf Waldersee in Aussicht genommen sein, später wurde der Korvetten-Kapitän Freiherr von Hollen als eine sehr qualifizirte Persönlichkeit betrachtet. Die jetzige Ernennung des Korvetten-Kapitäns Oldekop trifft vollkommen unerwartet und um so unerwarteter, als der Kapitän nicht nur als Marine-, sondern als Militär-Attachee der Londoner Botschaft zertheilt wird. Die Wahl darf, der „Voss. Ztg." zufolge, als eine sehr glückliche bezeichnet werden, weil Korvetten-Kapitän Oldekop nicht nur Seemann ist, sondern auch den Ruf eines ausgezeichneten Artillerie-Offiziers hat. Geboren im Jahre 1844, trat er am 1. Mai 1865 in die Marine ein, er avanzirte schnell, 1873 war er bereits Kapitän-Lieutenant. Als solcher wurde er im Jahre 1875 an Bord des Artillerie-Uebungsschiffes „Renown" kommandirt und dann nach Berlin in die Admiralität berufen. Dort war Kapitän-Lieutenant Oldekop von 1876/80 Mitglied der Artillerie-Prüfungs Kommission. Am 15. April 1880 erhielt Oldekop sein Patent als Korvetten-Kapitän und wurde dann zum ersten Offizier der Korvette „Hertha" ernannt, welche im Herbst 1880 mit Seekadetten auf die ostasiatische Station ging und Ende September in Kiel zurückerwartet wird. Jetzt befindet sich die „Hertha" auf der Rückreise. Die letzten Nachrichten sind aus Zanzibar datirt. Wenn das Schiff nicht durch die egyptischen Wirren in Alexandrien zurückbehalten wird, kann Korvetten-Kapitän Oldekop seine neue Stellung, wie bestimmt ist, am 1. Oktober d. Js. antreten.

— Am 15. September d. J. wird durch den Prinzen Heinrich von Preußen in Wilhelmshaven die Enthüllung des Prinz Adalbert-Denkmals stattfinden. Auch das Panzer-Uebungs-Geschwader, welches auf seiner Fahrt von Danzig nach Kiel vom 1. bis 9. September durch den Chef der Admiralität, General der Infanterie v. Stosch, inspizirt werden und vorher noch ein größeres Manöver bei der Insel Bornholm abhalten wird, soll dieser Feier beiwohnen und nach derselben in Wilhelmshaven aufgelöst werden.

— Ueber die unmittelbare Veranlassung, die den Sturz des Grafen Ignatiew zur Folge hatte, der bekanntlich von dem letzteren selber gewollt war, nachdem er erkannt hatte, daß er sein Spiel verloren habe, bringt die „Köln. Ztg." eine interessante und, wie es scheint, auf guter Kenntniß der Vorgänge beruhende Darstellung. Am 2. Juni fand in Peterhof ein Ministerrath statt, welchem auch der Kaiser anwohnte. Ignatiew hatte diesen Tag auserseben, um das Zerwürfniß herbeizuführen, welches ihn als Minister unmöglich machen sollte. Kurz nach Beginn der Sitzung beantragte er nochmals die Einberufung der Provinzial-Landtage, wurde aber von Bunge ziemlich schroff unterbrochen, indem ihm dieser zurief: „Begründen Sie doch endlich einmal Ihre Anträge!" Daraufhin entspann sich ein Wortgefecht zwischen Ignatiew und Bunge, welchem der Kaiser ruhig zuhörte, ohne eine Miene zu machen, zu Gunsten des Einen oder Anderen einzugreifen. Der Zwist schien ihn peinlich zu berühren, um so mehr, als unschwer zu erkennen war, daß Ignatiew denselben absichtlich durch wiederholte Stellung jenes Antrages heraufbeschworen hatte. Ignatiew fiel natürlich mit seinem Plan durch und erklärte dann sofort, daß es ihm unter solchen Umständen unmöglich sei, den Ministerposten weiter zu bekleiden. Der Kaiser verließ die Ministersitzung sehr ernst gestimmt. Auf Tolstoi als Nachfolger ist man erst ganz zuletzt verfallen: es fand sich unter den übrigen geeigneten Personen Niemand, der gesonnen gewesen wäre, die heikle Stellung zu übernehmen. Tolstoi, der ja kaum erst zum Präsidenten der Akademie ernannt worden, erklärte sich nur unter der Bedingung zur Annahme bereit, wenn von dem Ministerium des Innern die Staatspolizei wieder losgetrennt werden würde. Dies hat man ihm denn auch zugesagt. Es wird von anderer Seite hinzugefügt, daß man Trepow, den früheren Polizeimeister von Petersburg, der bekanntlich ein Opfer des Attentats Vera Sassulitsch wurde, von Neuem mit der Leitung der Polizei betrauen wolle. Thatsache ist, daß Graf Tolstoi mit ihm eine Unterredung hatte, die sich auf diese Absicht bezog.

— Bei der Botschafter-Konferenz, welche wegen der egyptischen Angelegenheiten morgen in Konstantinopel zusammentritt, werden vertreten sein: Deutschland durch den Geschäftsträger Freiherrn v. Hirschfeld, Oesterreich durch den Botschafter Grafen Calice, Rußland durch den Geschäftsträger Herrn Onou, Italien durch den Botschafter Grafen Corti, Frankreich durch den Botschafter Herzog von Noailles, England durch den Botschafter Lord Dufferin. Den Vorsitz wird vermuthlich der Doyen der Botschafter, Graf Corti übernehmen. Zur Feststellung des Programms haben bereits Vorberathungen in Konstantinopel stattgefunden, über deren Inhalt jedoch nichts bekannt geworden ist. Die „Kreuzzeitung", die in den Egypten betreffenden Fragen nicht ohne Fühlung mit diplomatischen Kreisen zu sein scheint, verspricht sich von den Resultaten der Konferenz nicht gerade viel. Das Blatt schreibt:

„Wir vermögen uns den Gang einer Konferenz nicht zu denken, welche irgendwie die eigentliche Frage, welche in Egypten plötzlich aufgetaucht ist, zu beseitigen vermöchte. Es handelt sich in Egypten einfach darum, ob dort die Europäer oder die Muhamedaner herrschen sollen, und dieser Frage gegenüber ist es ziemlich gleichgültig, ob der Khedive noch lange Tewfik heißt, oder Arabi Bey als Minister-Präsident oder in anderer Stellung die nationalen Regungen leitet, ob die Mission Derwisch oder Mukthar Paschas augenblicklich gelingt: das egyptische Problem bleibt und wird vielleicht in anderer Gestalt bald wieder ausbrechen. Wir können uns überdies nicht denken, wie man am grünen Tisch der Konferenz zusammensitzen will, ohne auch noch ganz andere Fragen, die sich naturgemäß an jene egyptische Hauptfrage anschließen, z. B. die Frage des Suezkanals und die wichtige Frage des Mittelmeeres, zu berühren, und es ist wohl nicht unwahrscheinlich, daß von dem englischen und französischen Parlament unterdessen Kundgebungen ausgehen könnten, welche eine Wendung in die friedlichen Absichten zu bringen geeignet sind. Wenn es daher auch wirklich gelingen sollte, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu bewältigen, so kann doch das Ergebniß nur eine Zurückstellung oder eine Zudeckung der in der Frage enthaltenen grundsätzlichen Schwierigkeiten sein."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die französische Presse hatte sich gegenüber den Diskussionen, welche in Deutschland die Frage des Tabakmonopols hervorgerufen hat, bis jetzt einer Zurückhaltung befleißigt, die erklärlich ist. Jeder denkende Franzose, welchem politischen oder wirthschaftlichen Glaubensbekenntnisse derselbe im Uebrigen auch anhangen möge, ist sich im Klaren über die Vortheile einer Institution, die in Frankreich, ohne zu irgend welchen Klagen Anlaß zu geben, in beständig steigenden Erträgen dem Lande gegenwärtig fast 350 Millionen Franks jährlich einbringt. Aber gerade darum wurde hier aus naheliegenden Gründen gewünscht, daß die Monopolvorlage der deutschen Regierungen an dem Widerstande des Reichstags scheitern möge. Es kann ja den Franzosen nur recht sein, daß, während Frankreich sich beeilt hat, die militärischen Einrichtungen zu adoptiren, denen Deutschland seine Siege verdankt, Deutschland es verschmäht, die Mittel anzuwenden, durch welche Frankreich reich geworden ist. Nachdem der Reichstag nunmehr das Tabakmonopol wirklich verworfen hat, läßt wenigstens eins der hervorragendsten französischen Blätter, der „Temps", die Hoffnungen erkennen, welche unsere Gegner im Auslande an diese Ablehnung knüpfen.

„Um die politische Bedeutsamkeit der Frage des Tabakmonopols, wie den Lärm zu begreifen, welchen dieselbe seit bald fünf Jahren in Deutschland macht", schreibt der „Temps", „muß man sich genaue Rechenschaft ablegen von dem Ziel, das Fürst Bismarck sich gesteckt hat, wie von den Mitteln, ohne die dasselbe nicht erreicht werden kann. Die Umstände, eine ausgezeichnete Militärorganisation und die Fehler seiner Gegner haben es Fürst Bismarck ermöglicht, Preußen die Hegemonie in Europa zu verschaffen und das deutsche Kaiserreich zum Vortheil des Hauses Hohenzollern wieder aufzurichten. Jetzt aber handelt es sich darum, dieses Reich, das etwas anaemisch ist, wie es rasch aufgeschossene Jünglinge zu sein pflegen, lebenskräftig zu machen; auch müssen ihm nothwendig die Mittel verschafft werden, inmitten der alten europäischen Monarchien den Rang aufrecht zu erhalten, zu dem sein unverhofftes Glück es verpflichtet. Es handelt sich vor Allem darum, der deutschen Nation eine Entschädigung für die schweren Lasten zu gewähren, welche die Aufrechterhaltung einer zu ihrer Bevölkerung und ihren Ressourcen im Mißverhältniß stehenden militärischen Rüstung ihr auferlegen, und zu zeigen, daß die Wohlthaten der theuer erkauften Einheit sich nicht immer nur in der Erhöhung des Militärbudgets und Vermehrung der Steuern ausdrücken werden. Um das Werk der nationalen Einheit, welche das Fundament seiner Popularität ist, zu konsolidiren, hat

der Reichskanzler es unternommen, diese[illegible] auf das deutsche Proletariat zu gründen, indem [illegible] Letzterem Befriedigungen zu verschaffen versucht, die demselben noch unter keinem Regime zu Theil geworden sind. . . . Der Kanzler verfolgt noch andere Pläne: Es muß ihm unerwünscht sein, daß das Reich gezwungen ist, an die Börse der Einzelstaaten zu appelliren; er möchte ihm Einnahmen verschaffen, die von den Letzteren unabhängig wären; noch mehr, er möchte die Rollen vertauschen und das Reich aus einem Schuldner seiner Glieder in deren reichen und großmüthigen Beschützer verwandeln, das, statt in der Form von Matrikular-Beiträgen Subsidien zu erheben, den Ueberfluß aus seinem eigenen Schatze in die Kassen seiner Klienten fließen lassen würde. . Um diesen Plan zu realisiren, dessen Ausführung die Einigung Deutschlands um einen ungeheuren Schritt vorwärts bringen würde, bedarf Fürst Bismarck Geld, viel Geld, und er beabsichtigt es durch das Tabakmonopol zu erlangen . . . . Ohne von den Privatinteressen zu sprechen, welche durch die Einführung des Tabakmonopols verletzt worden wären, haben zwei verschiedene Erwägungen die öffentliche Meinung und in Folge dessen den Reichstag gegen das Tabakmonopol eingenommen. Der partikularistische Geist ist in Deutschland nicht so sehr verschwunden, daß viele Deutsche nicht hätten mit Unruhe auf den Machtzuwachs blicken sollen, den ein solches System der kaiserlichen Gewalt gegeben haben würde, wie auf die Gefahr, mit welcher es die lokalen Autonomien bedroht hätte. . . . . Die Neigung des Reichskanzlers für den Staatssozialismus hat Andere erschreckt, denen es widerstrebt, die Mittel zur Durchführung seiner Pläne zu gewähren. **Liberale und Klerikale haben sich darum vereinigt, um gegen das Monopol zu stimmen.“**

Ausland.

Konstantinopel, 16. Juni. Der Kontrakt, auf Grund dessen der Eintritt der preußischen Offiziere in türkische Dienste stattfindet, lautet nach dem „B. T.“ wie folgt:

Zwischen Seiner Exzellenz Ghazi Osman Pascha, Kriegsminister, und Sr. Exzellenz Saïd Pascha, Minister des Aeußern, im Namen und in Vertretung der kaiserlichen Regierung einerseits und dem königlichen preußischen Hauptmann N. N., zum Dienst in der kaiserlichen ottomanischen Armee berufen, andererseits — ist vereinbart worden:

§ 1. Herr Hauptmann N. N. tritt in die kaiserlich ottomanische Armee ein mit dem Rang als Oberst und bezieht außer den Rationen (die in der ottomanischen Armee üblichen Rationen, Tains genannt, erstrecken sich nicht nur auf Hafer, Heu und Stroh, sondern auch auf Brod, Reis, Fleisch, Salz und Kaffee. Dieselben können auch in Geld bezogen werden, insofern, als die meisten Offiziere ihre Tains-Anweisungen verkaufen), die ihm nach seinem Grade in der ottomanischen Armee zustehen, ein jährliches Gehalt von 23,000 Franks, zahlbar am Ende jeden Monats in Gold und durch Vermittelung der Banque Ottomane, ohne Rückstände und Abzüge.

Bei befohlenen Dienstreisen werden die Reisekosten-Entschädigungen das Doppelte von dem betragen, was die ottomanischen Offiziere gleichen Grades unter gleichen Verhältnissen gemäß dem türkischen Reglement über Reisekosten-Entschädigungen für Militärs beziehen.

§ 2. Die Dauer des Engagements des Hauptmanns N. N. wird 3 Jahre betragen.

§ 3. Auf Verlangen der kontrahirenden Parteien kann der gegenwärtige Kontrakt nach Ablauf von drei Jahren erneuert werden.

§ 4. Im Falle, daß Hauptmann N. N. dienstunfähig werden sollte in Folge einer während des Dienstes und in Verfolg seiner Dienstobliegenheiten selbst zugezogenen Beschädigung, wird ihm eine lebenslängliche Pension in der Höhe von einem Drittel seines Einkommens bewilligt. Im Falle, daß jene Beschädigung den Tod zur Folge hat, wird die Hälfte der lebenslänglichen Pension auf die Wittwe übertragen und, im Falle daß letztere stirbt, auf die hinterlassenen Kinder bis zum Alter ihrer Majoritätserklärung, d. h. bis zu ihrem 21. Lebensjahre.

Diese Pension ist gleichfalls durch die ottomanische Bank in Gold zahlbar.

Herr N. N. resp. seine Wittwe und die hinterlassenen Kinder dürfen die Pension nach dem Auslande beziehen.

§ 5. Als Entschädigung für Reise- und Umzugs-Unkosten wird S. M. der Sultan als Gratifikation seinerseits dem Herrn Hauptmann N. N. bei seiner Ankunft das Doppelte seiner resp. monatlichen Bezüge, und bei der definitiven Rückreise desselben nach seinem Vaterlande nach Ablauf seines Kontraktes das Vierfache der betreffenden Summe übergeben lassen.

§ 6. Im Falle, daß Hauptmann N. N. sich in einer Weise aufführen sollte, die mit den Staats-Interessen unverträglich ist, steht es der ottomanischen Regierung frei, ihn zu entlassen und den Kontrakt zu kassiren.

§ 7. Sollte es sich ereignen, daß Herr N. N. ein Verbrechen oder Vergehen oder einen sonstigen strafbaren Akt begeht, so wird er im ottomanischen Reiche mit der Strafe belegt werden, zu welcher das Militärgericht seines Landes ihn verurtheilen wird.

§ 8. Herr N. N. wird die ottomanische Militär-Uniform seines Grades tragen.

§ 9. Durch die Zulassung des Herrn N. N. in die Dienste der kaiserlich ottomanischen Regierung wird Nichts an seiner Eigenschaft als deutscher Reichsangehöriger und deutscher Offizier geändert. Er behält alle damit verbundenen Rechte bei, mit Ausnahme dessen, daß ihm während der Dauer seiner Dienstleistung bei der ottomanischen Regierung kein Gehalt seitens des deutschen Gouvernements bezahlt wird.

§ 10. Der gegenwärtige Kontrakt tritt in Bezug auf Herrn N. N. in Kraft von dem Tage an seiner Unterzeichnung durch denselben.

Provinzielles.

Stettin, 21. Juni. Ein Auswanderungs-Agent, welcher wissentlich mit einem die Desertion beabsichtigenden Soldaten einen Auswanderungs-Vertrag abschließt, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Straffenats, vom 13. April d. Js., selbst wenn der Soldat sodann nicht einmal den Versuch zur Desertion gemacht hat, wegen versuchter Beförderung der Desertion aus § 141 des Strafgesetzbuchs zu bestrafen.

— Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Fuhrstraße 6 allarmirt, kam jedoch nicht in Thätigkeit, da bei ihrem Eintreffen jede Gefahr beseitigt war. In der Küche des in genanntem Hause wohnhaften Schuhmachers Karus waren einige in der Nähe der Kochmaschine hängende Wäschestücke in Brand gerathen, jedoch sofort wieder gelöscht worden.

— Vorgestern Nachmittag war der Wilhelmstraße 23 wohnhafte Maurergeselle Wilh. Taube in der Anstalt Kückenmühle bei Grünhof mit Legung von Röhren beschäftigt, die Erdwände des Kanalgrabens waren nicht abgesteift und fielen dieselben zusammen, wodurch Taube getroffen und am rechten Arm eine derartige Quetschung erlitt, daß er im Krankenhause Bethanien aufgenommen werden mußte.

— Am Sonnabend findet in Hamburg die vom Norddeutschen Regatta-Verein veranstaltete „Alster-Ruder-Regatta“ statt, an welcher sich am „Vereinspreis“ auch der Stettiner Germania-Ruder-Klub betheiligt.

— Auch in diesem Jahre wurde eine Anzahl derjenigen Schüler der hiesigen Handwerker-Fortbildungsschulen, die sich während des letzten Wintersemesters durch regen Fleiß und regelmäßigen Schulbesuch ausgezeichnet haben, durch Prämien erfreut. Die hohen Behörden hiesiger Stadt hatten zu diesem Zwecke in wohlwollender Weise 200 Mark bewilligt, für welche Summe gute Fachschriften, werthvolle Reißzeuge ꝛc. beschafft worden waren. Am Dienstag, den 20. Juni, fand die Austheilung der Prämien in Gegenwart mehrerer Mitglieder der Kommission für genannte Schulen, sowie der Dirigenten derselben durch den Herrn Stadtschulrath Dr. Krosta statt. Nach einer herzlichen Ansprache dieses neuen Dirigenten des hiesigen Schulwesens, in welcher er betonte, daß die jungen Leute durch die Verleihung der Prämien zum rüstigen Weiterstreben aufgemuntert werden möchten, damit sie den Spruch: „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“, den Fortschritten der Neuzeit gegenüber an sich zur Wahrheit machen könnten, nahmen die jungen Leute die werthvollen Prämien unter Dankesworten entgegen. Mögen ihnen dieselben das werden, was sie sein sollen! Prämiirt wurden die Schüler: Reiß, Schreiber, Paga, Maler, Polisch, Maler, Schellhaase, Tischler, Fischer, Buchbinder, Tessendorff, Steinmetz, Langkabel, Schlosser, Kaiser, Tischler, Mous, Maurer, Zoschke, Buchbinder, Leopold, Lithograph, Friesbach, Schlosser, Putzier, Schlosser, Christ, Maler, Schmidt, Schlosser, Standike, Maler, Wichmann, Zimmermann.

— Den Vertretern der Stadt Stargard scheint es kein besonderes Vergnügen zu machen, über das Wohl der Stadt zu berathen, denn die Stadtverordneten-Sitzung am Montag wurde erst beschlußfähig, nachdem noch verschiedene Mitglieder aus ihren Wohnungen herbeigeholt worden waren.

† **Arnswalde,** 19. Juni. Auch bei dem Brande der Fenski'schen Scheune in Mienken wird vorsätzliche Brandstiftung angenommen und ist von der General-Feuer-Direktion eine Prämie von 200 Mark für Entdeckung des Brandstifters ausgesetzt. — Der vor etwa $1\frac{1}{2}$ Jahren zum Bürgermeister der Stadt Landeck gewählte landräthliche Sekretär Hempel hierselbst (aus Landsberg a. W. gebürtig), ist unterm 10. d. Mts. einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Neuteich bei Dirschau gewählt worden.

Kunst und Literatur.

Goldschmidt's Kursbuch ist soeben in der Sommer-Ausgabe für 1882 im Verlage von Albert Goldschmidt in Berlin erschienen. Das sehr billige Buch (1 Mark), das sich bekanntlich einer außerordentlich großen Verbreitung erfreut, kann seiner leichten Uebersichtlichkeit wegen besonders empfohlen werden. Ohne Vorstudien vermag sich ein Jeder schnell und leicht darin zurecht zu finden. Vermöge der präzisen und doch ausführlichen Eintheilung bewährt sich Goldschmidt's Kursbuch nicht nur als zuverlässiger Reiseführer für Deutschland und Oesterreich, sondern auch als treuer Rathgeber für jede größere Reise. Neu aufgenommen ist eine Routenkarte der Berliner Stadtbahn. Auf der beigegebenen großen Eisenbahnkarte von Mittel-Europa sind bei den einzelnen Bahnstrecken die betreffenden Seitenzahlen des Textes deutlich hervorgehoben; auch diejenigen Grenzstationen, auf welchen eine Gepäckrevision stattfindet, sind besonders hervorgehoben, so daß das Buch in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit steht. [150]

Dreißig Jahre deutscher Geschichte, 1840 bis 1870. Von der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. bis zur Aufrichtung des deutschen Kaiserreichs, von Karl Biedermann, Breslau, S. Schottländer.

Das deutsche Volk besaß bisher kein einziges Werk, welches die Geschichte seiner großen nationalen Entwickelung behandelte. Einer der Berufensten hat es nun geschrieben und es erscheint bei S. Schottländer in Breslau in stattlichen Lieferungen zu einem angemessen billigen Preise. Bis zur 10. Lieferung liegt es uns zur Beurtheilung vor und das Lesen derselben ist ein Genuß zu nennen.

Der Verfasser hat bei der Durchführung seines schönen Werkes keine andere Tendenz als die Wahrheit zu schildern, die absolute Wahrheit der Thatsachen, so weit menschlicher Fleiß und Scharfsinn diese zu ergründen vermag, und er beweist auf jeder Seite, daß der Geschichtschreiber, um dies zu können, auch der Gegenwart ihr eigenes Bild unparteiisch vorzuhalten im Stande sei.

Unser Volk steht abermals am Wendepunkt einer schweren, ernsten Zeit. In solchen Tagen sollte es jedem deutschen Manne und jeder deutschen Frau als Bedürfniß erscheinen, sich durch den Besitz der „Deutschen Geschichte“ von Karl Biedermann zu waffnen mit dem Besten, was der in vierzig Jahren erprobte Vorkämpfer der liberalen und nationalen Partei Deutschlands seinem Volke in dem gegenwärtigen harten Kampfe zum Rüstzeug zu bieten vermochte. — — [151]

R. v. Gottschall's neues Lustspiel „Der Spion von Rheinfels“ hat — wie aus Wiesbaden berichtet wird — bei seiner ersten Darstellung auf dem dortigen kgl. Hoftheater am 17. Juni eine sehr freundliche Aufnahme gefunden.

Vermischtes

Stettin. Die in Teplitz-Schönau am 18. Juni cr. herausgegebene Kurliste Nr. 52 meldet: Summe der Kurgäste 3471. Passanten und Touristen 10,749. Totalfrequenz 14,220.

— (Druckfehler). Bei der Hast, mit welcher Zeitungen hergestellt werden müssen, sind natürlich Druckfehler nicht zu vermeiden. Anbei eine kleine Blumenlese. „Die Hofjägerallee ist in ihrer ganzen Ausdehnung aus Anlaß des Korsos mit frischem Käs bestreut.“ Kies würde auf alle Fälle praktischer sein. — Bei Besprechung des provisorischen Kunstausstellungsgebäudes in Bezug auf seine Feuergefährlichkeit wurde das neue Polytechnikum ein winkender Niethnagel genannt. Welch' Riesendaumen gehört zu solchem Niethnagel, der auch noch in seiner wahren Gestalt als „Nothnagel“ ein gewagtes Bild ist. — „Unter Tuschblasen, Hüteschwenken ꝛc. fuhr der Extratrain von zwanzig Ochsen in die Halle ein.“ Für Achsen — Ochsen, eine unverzeihliche Unhöflichkeit des Druckfehlerteufels! — In Ostereiern, Osterhosen und sonstigen Atrappen entwickelt sich in diesem Jahre ein recht flottes Geschäft.“ Entweder sind die allbekannten Osterhäschen gemeint, oder die Welfen haben ihr Symbol, die Welfenhose, in Zucker nachbilden und sich in zahlreichen Exemplaren übersenden lassen. — „Besonders erfreulich im Kunstgewerbemuseum ist die rege Beschmutzung der Vorbilder seitens der Künstler und Gewerbetreibenden.“ Diese Vandalen! Die Vorbilder zu beschmutzen, anstatt rege zu benutzen! — „Als Kuriosum wird uns mitgetheilt, daß bereits jetzt beim Polizeipräsidium Gesuche wegen Bewilligung von Pussirkarten zur diesjährigen Frühjahrsparade eingegangen sind.“ Ob die betreffenden Entscheidungen von der Sittenabtheilung getroffen worden sein mögen? — „Ein Komitee von angesehenen Männern bereitet für den scheidenden Jubilar ein Fest in Gestalt eines Fastmahles vor.“ Wenn der alte Herr klug ist, ißt er sich vorher zu Hause ordentlich satt. — Von einem Wohlthätigkeitsbazar wird berichtet, daß von einem renommirten Künstler die Kolossalbürste eines berühmten Mannes gestiftet worden ist; ob Zahn-, Kleider-, Haar- oder Nagelbürste, das zu entscheiden, bleibt dem Leser überlassen. — „Einer unserer flottesten jungen Sportsmen soll die Absicht hegen, sich an dem Reinfall eines bedeutenden King of the Turf zu betheiligen.“ Reinfall für Rennstall — welches böse Omen! — „Nachdem Professor Cuno Fischer den von der philosophischen Fakultät ergangenen Ruf definitiv abgelehnt, hat sich die Fakultät für Professor Sigwart in Tübingen entschieden. Indeß befürchtet sie auch in diesem Falle einen Rehfuß, — soll natürlich Refus heißen. — „Die ältesten Rieselgüter des hiesigen Magistrats, Osdorf und Heinersdorf, sind durch königlichen Erlaß als selbstständiger Gutsbezirk gereinigt worden.“ Was würde das für eine Wohlthat für die Nachbarschaft gewesen sein! Leider handelte es sich nur um eine Vereinigung.

— (Der Korb des Scharfrichters.) Vor einigen Tagen verstarb in der Heilanstalt Ville-Evrard ein Pariser Journalist, Namens Eugen Soufflau, der vor dem Kriege Mitarbeiter des „Siècle“, der „Opinion Nationale“ und der „Cloche“ gewesen war. Wie er in Geisteskrankheit verfiel, davon erzählt die „Lanterne“ folgende merkwürdige Geschichte: Soufflau, der den Krieg als Franktireur mitgemacht hatte, war dann während der Kommune in Paris geblieben und am 1. Juni 1871 wegen Theilnahme an dem Aufstande in seiner Wohnung verhaftet worden. Man führte ihn mit anderen Gefangenen nach dem Kriegsgericht auf dem Père-Lachaise. Als er an der Rue de la Folie-Regnault vorbeikam, suchte er zu entweichen. Er flüchtete sich in einen Winkel und ein Mann, an den er sich um Hilfe wandte, öffnete ihm einen ungeheuren Schuppen, zeigte ihm einen großen Korb und rieth ihm, sich darin zu verstecken. Soufflau that, wie man ihm sagte. Nach einer Weile zündete er eine Laterne an und blickte um sich. Da sieht er in dem Schuppen einen großen Wagen, dann zwei hohe, schwarze Balken und vor diesen Balken ein Schaukelbrett. Entsetzen, er befand sich in dem Magazin des Scharfrichters und man hatte ihm in dem Korbe versteckt, welcher dient, die Leichen der Gerichteten aufzufan[illegible] Soufflau lief eiligst davon und kehrte in [illegible] Wohnung zurück. Am folgendem Tage war [illegible] wahnsinnig. Seitdem haben die berühmtesten Ir[illegible] ärzte ihn nicht heilen können.

— Armbänder für Herren begin[illegible] in London Fashion zu werden. Der Prinz [illegible] Wales trägt ein solches von Gold, welches kli[illegible] wenn er Jemandem die Hand schüttelt. Auch [illegible] seines Bruders, des Herzogs von Edinburgh, Han[illegible] gelenk blitzt ein solches Kleinod und man erzä[illegible] sich in englischen Hofkreisen eine romantische G[illegible] schichte von einer Jugendneigung, an welche d[illegible] Herzog dies Armband erinnern soll, und von eine[illegible] Schwure, es nie abzulegen.

— (Berichtigung.) Eine Zeitung bringt heute: Ein bekannter Dichter hat sich wegen eines unheilbaren Fußleidens mit Strychnin vergiftet. — Am nächsten Tage berichtet sie: Nicht ein Dichter, sondern ein Bankkassirer — hat nicht sich, sondern einen Ausgeher — nicht wegen Fußleidens, sondern wegen Diebereien — nicht mit Strychnin, sondern mit einer Reitpeitsche — nicht vergiftet, sondern durchgebläut.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 20. Juni. Der König ist heute Abend nach Darmstadt und die Königin nach Morawetz in Mähren abgereist.

Koburg, 20. Juni. Die Herzogin von Edinburg ist mit ihren Kindern hier eingetroffen.

Wien, 20. Juni. Der bisherige egyptische Minister des Auswärtigen, Mustapha Fehmi Pascha, ist aus Kairo hier eingetroffen.

Pest, 20. Juni. Die „Ungarische Post“ meldet aus Kronstadt den Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge, durch welche 7 Waggons zertrümmert und 15 Personen schwer verletzt wurden.

Paris, 20. Juni. Aus Alexandrien eingegangene Depeschen erklären die Angabe, daß die Zahl der bei den Unruhen getödteten Personen gegen 250 betrage, für übertrieben; nach den Berichten der Konsuln seien 46 Europäer um's Leben gekommen, die Zahl der in's Meer geworfenen Leichen übersteige nicht die Anzahl von 30, die Gesammtzahl aller Getödteten belaufe sich auf etwa 80 bis 90. Augenblicklich herrsche vollständige Ruhe.

London, 20. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Dilke erklärte, die Regierung sei bereit, die Konvention betreffend die Regelung der Nordseefischerei zu ratifiziren, wenn die andern Mächte hierzu bereit wären. Es sei noch ungewiß, ob Frankreich, Belgien und die Niederlande sie ratifiziren würden. Bezüglich der egyptischen Angelegenheit theilte Dilke mit, der Generalkonsul Malet sei am 17. d. M. angewiesen worden, zu erklären, daß die Regierung sich vor der Hand aller Forderungen wegen der bei den Unruhen in Alexandrien gegen englische Staatsangehörige verübten Gewaltthätigkeiten enthalte; gleichzeitig solle aber Malet zu [illegible] stehen geben, daß die englische Regierung volle [illegible] paration und Genugthuung für jene Gewaltthä[illegible] keiten verlangen werde. England lege der W[illegible] rung seiner bedeutenden Interessen im Suezk[illegible] die größte Wichtigkeit bei. Malet habe sich an [illegible] Bildung des neuen egyptischen Kabinets nicht [illegible] theiligt. Die Regierung nehme von ihren frühe[illegible] Erklärungen bezüglich ihres Verhaltens in der eg[illegible] tischen Frage Nichts zurück. Der jüngst stattgeh[illegible] Meinungsaustausch zwischen den Mächten habe [illegible] dem Ergebniß geführt, daß die Großmächte [illegible] Initiative Englands und Frankreichs übereinsti[illegible] mend erklärten, es sei geboten, über die Zustä[illegible] in Egypten und die etwa durch dieselben nothwe[illegible] dig werdenden Maßregeln gemeinsam zu berath[illegible] England und Frankreich hätten vorgeschlagen, [illegible] Vertreter der sechs Großmächte sollten am nächst[illegible] Donnerstag in Konstantinopel zu einer Konfere[illegible] zusammentreten. Die Pforte habe nicht in die Ko[illegible] ferenz gewilligt. Auf eine Frage wegen des V[illegible] bleibens Arabi Pascha's in dem neuen egyptische[illegible] Ministerium betonte der Premier Gladstone auf[illegible] Neue, daß die Regierung nichts von dem, was [illegible] in der egyptischen Frage gethan oder gesagt hab[illegible] zurücknehme. Neben der schließlichen Lösung d[illegible] egyptischen Frage sei aber für den Augenblick ein[illegible] andere dominirende Frage entstanden, nämlich d[illegible] der Sicherheit der Person und des Eigenthums d[illegible] Europäer. Diese Frage könne ohne Rücksicht a[illegible] die Personen, in deren Händen für den Augenbli[illegible] die Gewalt liege, nicht erwogen werden. Die Regierung sei noch der Ansicht, daß die Pforte an der Konferenz theilnehmen sollte, der Sultan sei indessen anderer Ansicht.

Das Unterhaus nahm sodann nach längerer Debatte mit 253 gegen 97 Stimmen den Antrag Gladstone's an, der Bill betreffend die Pachtrückstände in Irland vor allen anderen Gegenständen mit Ausnahme der irischen Zwangsbill die Priorität zu geben. Im Laufe der Debatte erklärte Gladstone, die Reform der Geschäftsordnung sei so wichtig, daß die Regierung jedes gesetzliche Mittel benutzen werde, damit dieselbe nicht auf die nächstjährige Session übertragen werde.

Petersburg, 20. Juni. Durch einen Befehl des Kaisers an den Senat wird die Zahl der im laufenden Jahre für die Landarmee und für die Marine auszuhebenden Rekruten auf 212,000 festgestellt.

Petersburg, 20. Juni. Durch einen kaiserlichen Ukas an den Justizminister werden die zur Zeit bestehenden Civilgesetze an eine besondere aus im Civilrecht theoretisch und praktisch erfahrenen Personen gebildete Kommission unter dem Vorsitze des Justizministers verwiesen; diese Kommission ist beauftragt, einen Civilcodex auszuarbeiten.

Die Nonnenbraut.

Roman nach einem englischen Stoff
von
S. Kutschbach.

0)

„Ich habe noch schlimmere Unterredungen erlebt' ls diese möglicherweise sein kann," dachte sie, „und erde mich wohl jetzt kaum mehr zur Schwäche oder m Mitleid hinreißen lassen."

Sie stand auf, ordnete ihre Toilette vor dem piegel, und ging dann mit stolz erhobenem Haupt das Empfangszimmer, wo Hubert sie mit geschten Gefühlen erwartete.

Als sie eintrat, erschrak sie wirklich über die Verherung, welche ein paar Stunden in ihm hervorbracht hatten, denn, obwohl er sein Möglichstes at, sich in dieses Weibes Gegenwart zu beherrschen, waren doch seine Züge verzerrt und farblos, und ne Augen blickten verstört.

„Dies ist wirklich eine unerwartete Ehre, Herr randison", bemerkte sie etwas sarkastisch, als sie rch das Zimmer rauschte; „eine Ehre, die ich um begreife. doch, was Sie auch hierher führt, ien Sie willkommen."

Sie bot ihm die Hand, und fühlte, wie Hubert tterte, als er sie nahm.

„Ich danke Ihnen, Mylady", erwiderte er ernst, dem er auf ihren Wink Platz nahm. Ich weiß nicht, aber es ist leicht möglich, daß, wenn Sie Ursache meines Besuches kennen, Sie mich noch rzlicher willkommen heißen werden. Ich weiß, ß ich kein Recht habe, Ihre Zeit für mich in nspruch zu nehmen."

„O bitte," unterbrach sie ihn, „ich würde meine eit Niemandem lieber opfern, als Ihnen."

Er verbeugte sich dankend bei dem Kompliment. edenfalls versprach ihr Benehmen einen guten Erlg, und doch änderte dies nichts an seinem Widerillen gegen sie.

„Lady Huntington," hub er wieder an, „die ngelegenheit, welche mich heute zu Ihnen führt, edingt sowohl mein jetziges als zukünftiges Glück, nd beschäftigt zugleich so ausschließlich meine Gedanken, daß Sie mir verzeihen müssen, wenn ich ohne viel Umschweife gleich davon anfange."

Er hielt einen Augenblick inne, da er fürchtete, seine Stimme nicht mehr bemeistern zu können, obgleich er doch sein Möglichstes that, ihr seine Erregung zu verbergen.

„Herr Grandison," bemerkte sie in traurigem Tone, als er schwieg, „wenn — wenn Sie nur jene melancholische Vergangenheit vergessen wollten, — jene schwache Stunde eines Weibes, wenn Sie nur unsere Freundschaft als etwas betrachten wollten, was noch nicht ganz vorbei ist, dann wären solche Vorreden und Entschuldigungen zwischen uns unnütz."

„Es ist eben jene Vergangenheit, welche ich nicht vergessen kann, Vikomtesse Huntington!" antwortete Hubert, welcher nicht umhin konnte, in ernstem, fast strengem Ton zu sprechen. „Sie hat damals meinen Geist zerstört, und scheint selbst jede Hoffnung auf dasselbe jetzt und in alle Zukunft vernichten zu wollen."

„In alle Zukunft, Herr Grandison?" frug sie mit sanfter Stimme. „Nein, Niemand unter uns kann in der Zukunft lesen, oder errathen, was für Freuden sie uns noch bringen mag."

„Oder welches Elend," fügte Hubert feierlich hinzu und fuhr dann fort: „Heute früh erhob ich mich als einer der glücklichsten, zufriedensten Sterblichen, Lady Huntington, und jetzt sehen Sie den elendesten, unglücklichsten Menschen vor sich."

„Es thut mir leid, Herr Grandison, sagen zu müssen, daß allerdings Ihr Aussehen Ihre Worte bestätigt; Sie haben sich sehr verändert, seit wir uns zuletzt sahen," bemerkte Beatrice mit gut gespielter Theilnahme. „Darf ich nach der Ursache dieses — dieses plötzlichen Kummers fragen?"

„Die Ursache ist einfach ein Brief, den ich erhielt, — eine anonyme Mittheilung, und deshalb gering genug, bis auf die sehr ernsten Angaben, welche er enthält. Wie sich die Sache verhält, berührt sie mich tief, und macht es dringend nothwendig, daß ich möglichst bald die Richtigkeit oder Falschheit dieser Angaben zu beweisen suche. In meiner großen Noth beschloß ich, mich um Hülfe an Sie zu wenden. Mylady, hoffend, daß Sie mir vielleicht einige Aufschlüsse geben können, da Sie doch auch in Etwas daran betheiligt sind."

„Ich daran betheiligt!" rief Beatrice in gut geheucheltem Erstaunen aus. „Ich verstehe nicht, wie dies möglich ist, Herr Grandison. Bitte, erklären Sie mir dies deutlicher."

„Dieser Brief wird es von selbst thun," antwortete er, indem er ihr das Schreiben reichte. „Sie werden sehen, daß der Grund, aus welchem ich hierher kam, mit der Vergangenheit zusammenhängt."

Beatrice, die schönen Augen noch immer erstaunt auf ihn gerichtet, nahm mechanisch das Papier auf und blickte darüber hin.

Sie kannte den Inhalt ja gut genug, aber sie mußte ihre Rolle weiter spielen. Sie las die ersten Zeilen immer noch mit dem Ausdruck verlegenen Erstaunens. Dann stand sie plötzlich auf, leuchtend vor Freude und Entzücken und rief, die Hände fest auf die Brust pressend:

„Ist es möglich? Ist es wahr? O, bitte, sprechen Sie. Ja, ja, Josephine lebt, — sie lebt, sie ist nicht todt! Dem Himmel sei Preis und Dank dafür! O, welche Freude ist es für mich, wie für Sie! Und daß Sie mir, — mir diese Nachricht selbst bringen, Herr Grandison, ist wahrlich edel! Josephine, Josephine, — meine süße, liebe Josephine lebt!"

Sie sank auf ihren Stuhl zurück und schluchzte krampfhaft, während sie ihr Gesicht mit dem Taschentuch bedeckte, um den Mangel an Thränen zu verbergen.

Mit wechselnden Gefühlen hatte Hubert jede ihrer Bewegungen beobachtet, mit zuckenden Lippen, am ganzen Körper bebend, rückte er ihr etwas näher und sagte:

„Sie vergessen, Lady Huntington, dieser Brief ist anonym, und verdient daher wenig Glauben. Es — es könnte ein gemeiner Betrug sein, ein grausamer Scherz."

Beatrice fühlte sich erbleichen und eine entsetzliche Angst ergriff sie, daß er sie abermals durchschaut haben könnte. Sie verbarg dies jedoch unter einem erstaunt fragenden Blick, und Hubert fuhr fort:

„Diese Mittheilung muß sich noch erst bestätigen, denn wenn man sich das Geschehene zurückdenkt, wie wäre es da denkbar, daß Josephine lebt? Konnten alle, die zur Zeit in Harpenden wohnten, sich täuschen, — der Pfarrer, Sie selbst? Nein, Etwas flüstert mir zu, daß diese Angaben falsch sind. Doch ich muß dies erst beweisen, und dies ist die Absicht, in welcher ich herkam. Ich werde keinen Stein unberührt lassen, um die Wahrheit zu entdecken. Unermüdlich werde ich nach jedem Anhaltspunkte suchen, sei er auch noch so klein; deshalb kam ich zu Ihnen, um Sie zu ersuchen, zu bitten, sich Ihres letztern Gespräches mit dem armen Mädchen zu erinnern, und zu sehen, ob nicht ein Wort, eine ihrer Bewegungen uns vermuthen läßt, daß sie sich nicht das Leben nehmen wollte, — daß sie zu der hier angedeuteten List greifen wollte? Ich flehe Sie darum an, um des Erbarmens willen!"

32. Kapitel.

Beatrice hob den Kopf und blickte ihn forschend an. Er beugte sich mit erregter, fragender Miene näher zu ihr. Die kalte Verachtung, welche er ihr in letzter Zeit stets bewiesen und die sie jedesmal bis in's Innerste getroffen, war aus seinem Antlitz gewichen; alles, was man in den schönen Zügen las, war eine einzige flehentliche Bitte, als ob sein Leben von ihren Worten abhing. Und war dem nicht so? War Lilian ihm nicht mehr werth, als sein ganzes Dasein?

Bei diesem Gedanken flog ein Gefühl des Triumpfes durch Beatrice's Herz Wie unglücklich sie ihn doch gemacht hatte! Doch sie gab sich damit noch nicht zufrieden.

„Herr Grandison," frug sie mit kalter, schneidender Stimme, verletzten Stolz in ihrem Blick, „Herr Grandison, erinnern Sie sich unserer Unterredung nach Josephinen's Verschwinden?"

„O, ja," entgegnete er.

„Welches Mitleid hatten sie damals für mich? Keines. Für das thörichte Mädchen, welches sich in einem schwachen Augenblick von seiner leidenschaftlichen Liebe zu Ihnen hinreißen ließ, hatten Sie kein Mitleid. Damals war ich es, die bat, doch Sie wollten nicht einmal meine Vertheidigung

Börsen-Bericht.

Stettin, 20. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 15° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. 198—211 bez., weiß. 200—222 bez., per Juni 212—212,5 bez, per Juni-Juli 211,5—212 bez., per Juli-August 204—205 bez., per September-Oktober 200—201.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 140—146 bez., per Juni 147,5 bez., per Juni-Juli 146,5—147,5 bez., per Juli-August 145,5 bez., per September-Oktober 144—144,5 bez., per Oktober-November 143,5—144 bez

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Brau-138—145 bez., poln. 120—130 tr. bez.

Winterrübsen steigend, per 1000 Klgr. loko per Juli-August succ. Lfrg. 254—255 bez., per August-September succ. Lfrg. 250—256 bez., per September-Oktober 260 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 60,5 Bf., per Juni 59,5 Bf., per Juli 57 Bf., per September-Oktober 56,5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 44,8 bez., per Juni 45 Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 45 bez., Bf. u. Gd., per August-September 45,6—45,8 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 46,3 bez., Bf. u. Gd., per Oktober-November 46 Bf. u. Gd., per November-Dezember 45,6—45,8 bez., Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7—7,10 tr. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Lau mit Herrn Wilhelm Knaack (Loitz).

Geboren: Ein Sohn Herrn v. Pressentin (Sissow).

Gestorben: Droschkenfuhrherr Karl Weinreich (Stralsund). — Frau Christiane Mars (Stettin).

Heute Abend 8¼ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau **Martha**, geb. Jaster, im 25. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bredow, den 20. Juni 1882.

Carl Teschendorff.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 24. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin Rosengarten 20—21, Weizen- und Roggen-Kleie, Fußmehl. Hafer-Spreu, Heusamen, sowie Heu- u. Stroh-Abfälle gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 20. Juni 1882

Königliches Proviant-Amt.

Bad Elgersburg,
Wasserheilanstalt im Thüringer Walde.
Dirigirender Arzt **Dr. Pelizaeus.**
vormals 2. Arzt der Wasserheilanstalt Nassau.

Stottern
wird schnell und sicher beseitigt und eine gewandte Sprache erzielt. Methode neu. Keine Taktmethode, kein langsames Sprechen. Jeder wird **seinem** Uebel entsprechend behandelt. Erfolg garantirt. Zahlreiche Zeugnisse von Privatpersonen u. Behörden stehen zur gefl. Einsichtnahme. Prospekt gratis.
S. & F. Kreutzer, Rostock i. M.

Künstl. Zähne setzt ein, Zahnschmerz beseitigt
J. Preinfalck,
Schulzenstr. 45—46.

Gute, alte, Segelleinewand. zu Raps-, Getreide- und Budenplänen sich eignend, hat billig zu verkaufen
F. Jordan, Oberwiek 30,
im Hause der Apotheke.

Herrliches Gebirgsthal des Teutoburger Waldes. Thalhöhe ca. 667' über dem Meeresspiegel.
Bad Driburg.
Station der Westfälischen Eisenbahn.
Saisondauer:
15. Mai bis 1. Oktober.
Altbewährte Stahlquelle ersten Ranges, sehr gasreiche Stahlbäder: Soolbäder unter Zusatz von Mutterlaugensalz. Vorzügliche Schwefelmoorbäder, Molken, alle fremden Mineralwässer. Vortreffliche ozonreiche Gebirgsluft. Sämmtliche Wohnungen unmittelbar am Hochwald. — Aerzte: Geh. Rath Dr. Brück, Brunnenarzt Dr. Hüller, Dr. Riefenstahl, Dr. Venn. Wasserversandt: Verfüllungssystem Dr. Riefenstahl, mit völliger Konservirung des Eisenoxyduls, Gutachten von Prof. Dr. Fresenius auf Wunsch zur Verfügung.
Korrespondenzen über Versandt an Herrn Dr. Riefenstahl, über Wohnungsbestellungen an die Freiherrl. v. Sierstorpff-Cramm'sche Brunnen-Verwaltung.

König Wilhelm-Bad bei Swinemünde.
Saison vom 28. Mai bis 1. Oktober.
Ostsee-Bad unmittelbar am Strande gelegen. Eine große Auswahl elegant und mit vorzüglichen Betten eingerichtete Wohnungen und einzelne Zimmer, sowohl tage- als wochenweise zu **sehr zivilen Preisen.** Anerkannt gute und billige Küche, ff. Weine. Die **warmen** See-, Sool- ꝛc. Bäder (Porc-Wannen) befinden sich im Etablissement selbst. Omnibus an der Bahn und an den Dampfschiffen. Weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst.
Frau Kommissionsrath Deichmann. *

Faulensee-Bad
Luft- u Milch-kuren. am Thunersee, Berner Oberland. **Mineralbäder. Douchen.**
Analyse und **Wirkung** der Heilquelle ähnlich Weissenburg, Contrexéville, Lippspringe: vorzüglich bewährt bei **Brustkrankheiten, Rheumatismen, Blutarmuth, Nervenleiden.** Reizende Lage (**800 M. ü. M.** 200 M. ü. d. Thunersee). Herrliche Fernsicht. Ausgedehnter Waldpark. Komfortable Neubauten. **Dampfschiffstation Spiez, Telegraph Saison Mai** bis **Oktober.** Kurarzt: **Dr. Jonquière**
Brochuren und Prospekte gratis durch die Besitzerin: **Familie Müller.** (O. H. 4246.)

Dr. Scheibler's künstl. Aachener Bäder
nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet von den Unterzeichneten, ersetzen nach vieljährigen Erfahrungen an Heilkraft die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel von **Rheumatismus, Gicht, Drüsen und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Skropheln, Flechten, Hämorrhoiden** etc. etc. 1 Kr. à 6 Wannenbäder 4 M., halbe 2 M. 25 Pf.
Anstalt für künstliche Badesurrogate von **W. Neudorff & Co.** in **Königsberg i. Pr.**
Niederlagen in **Stettin** bei Herren **Ad. Hube; Schütze & Huch.**

Keine durchregnende Pappdächer mehr!
erzielt durch Anwendung des
Hiller'schen Mastic
(präparirter Dachtheer, neue Erfindung),
billiges und leicht ausführbares Verfahren.
Prospekt, Gebrauchsanleitung, auch ein kleines Versuchsquantum gratis durch die alleinige Fabrik von
Otto Hiller in Berlin C.,
19 Neue Friedrichstrasse.
Ueber 2000 Referenzen und Anerkennungsschreiben und schon 25 Mal prämiirt.
Agenturen werden, wo noch nicht vorhanden, errichtet.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gardinen-Fabrik
von **Bruno Güther,** Fabrikant aus Plauen in Sachsen u. Hoflieferant,
Berlin, O., No. 80, Grüner Weg No. 80, parterre.
Zur Saison verkaufe in meinem alten Parterre-Lokal, Eingang vom Flur, bei streng reeller Bedienung zu billigsten, aber **festen Fabrikpreisen:**
Gute, breite, haltbare Doppel-Zwirn-Gardinen à Meter 45, 50 u. 60 Pf.
Beste Prima-Zwirn-Damast-Gardinen à Meter 110 u. 120 Pf.
Englische Tüll-Gardinen in neuesten Mustern, das Fenster 4—20 M.
Mull mit Tüll-Gardinen, „ „ **5—25** „
Gestickte Tüll- „ „ „ **7—45** „
Stickereien das Meter von 12 Pf. an. **Alles eigene Fabrikate in reichhaltigster Auswahl.** Bei Abnahme eines vollen **Stückes Gardine** von 22 Metern werden nur **20 Meter** berechnet. Ausserdem sind ca. 800 Rester in allen Genres, zu 1, 2 u. 3 Fenstern passend, unter dem Selbstkostenpreise zum Ausverkaufe gestellt. Proben nach ausserhalb portofrei.
Proben n. ausserh. portofr. — Proben n. ausserh. portofr.
Neuheiten treffen täglich ein.

Dr. M. Mineral-Erwärmungs-Reichs-No. — Lehmann's Wasser-Apparat. Patent 10306.
Nach ausserhalb schnellste und billigste Expedition.
In Stettin frei in's Haus.
NATÜRLICHE MINERALBRUNNEN EN-GROS-LAGER von Dr. M. Lehmann BERLIN und STETTIN REIFSCHLÄGERSTRASSE 16.
REAUMUR
Frische Füllungen treffen direkt von den Quellen fortlaufend ein. Auch empfehle ich Mutterlauge, Mutterlaugensalze, Mineralbrunnensalze, Pastillen etc.

Das Neueste in Stahlfedern.
A. Sommerville & Co.
Polygraphic Pens.

Meine ersten diesjährigen Zusendungen von
vorpommerschem Honig
sind eingetroffen und empfehle ich denselben als
hochfein,
übernehme auch jede Garantie für absolute Reinheit.
Verkauf in Fässern von 100 Pfund, in Glashäfen von 1—5 Pfund und ausgewogen.
Geringe Sorten, als namentlich
Honig aus Gegenden mit Kiefernwaldungen,
Honig, welche über Feuer ausgelassen,
Honig aus überseeischen Ländern
führe ich nicht.
Fr. Richter,
gr. Wollweberstraße 37—38.

hören. Sie stählten Ihr Herz und beharrten in Ihrem Glauben an das Schlechteste."

„Lady Huntington", unterbrach sie Hubert kalt, „that ich Ihnen damals Unrecht?"

„Ja!" rief sie, — „bitteres Unrecht. Ich gestehe, daß ich Josephine von Ihnen trennen wollte, doch nie um einen solchen Preis, — um den Selbstmord Ihres Weibes. Während unserer letzten Unterredung deutete sicherlich keines meiner Worte je auf so etwas hin, am wenigsten hätte ich dies einem so selbstlos liebenden Wesen gegenüber gethan, das einen so empfindlichen Stolz besaß, wie sie."

„Lady Huntington," unterbrach sie Hubert eifrig, „es ist eben jene ganze Unterhaltung mit ihr, welche ich gerne wissen möchte."

„J e t z t," bemerkte sie mit kaltem Lächeln, „doch als nur meine Wenigkeit in Betracht kam, weigerten Sie sich, mich anzuhören In Ihrem Stolze, Ihrer Entrüstung und dem Bewußtsein Ihrer überlegenen Männlichkeit blieben Sie starr wie ein Felsen bei meinen Bitten; erbarmungslos und kalt wie ein Stein, obgleich ich, Beatrice Vasalle, mich soweit erniedrigte, Sie selbst auf meinen Knieen um Erbarmen anzuflehen. O Gott!" rief sie mit gerötheten Wangen, indem sie sich erhob, und krampfhaft ihre kleinen weißen Hände rang, „werde ich je an diese Stunde denken, ohne dabei vor Scham zu erröthen?"

Bestürzt erhob sich Hubert und sagte, ihr abbittend die Hand reichend:

„Ich gestehe es, Vikomtesse Huntington, da mich der Schmerz, der Zorn damals übermannte, so war ich vielleicht weniger nachsichtig, als ich es hätte sein sollen; doch denken Sie an die entsetzliche That, welche Ihre Worte gereift hatten, — denken Sie an all' das Elend, welches Sie über mich gebracht hatten. O! gewiß, — gewiß, ich war nicht zu tadeln, und ich bitte Sie, es zu versuchen, jene Vergangenheit auszulöschen, indem Sie mir jetzt helfen, wenn es Ihnen möglich ist. Wenn die Scham, deren Sie vorhin erwähnten, Ihr Herz gegen mich verhärtet, so lassen Sie es meine Bitten erweichen. Zu Ihren Füßen flehe ich j e t z t um Erbarmen."

Er kniete nieder, während er sprach, die Augen erwartungsvoll auf sie gerichtet. Bei diesem Anblick fühlte Beatrice ihren Sieg vollendet. Sie sah ihn stumm an, sich selbst zu diesem Triumph beglückwünschend; doch ein sonderbares Gefühl stieg in ihr auf und drohte sie zu ersticken, sodaß sie rasch ihr Gesicht abwandte. Liebte sie ihn noch immer? Ihr selbst unbewußt, empfand sie unter der dunklen Oberfläche des Hasses Scham darüber, daß sie ihn so demüthigte. Gewiß, kein Mann hatte sie je so sehr gerührt. Ach! hatte er aber nicht ihr Leben ebenfalls elend gemacht, wenn auch unschuldiger Weise? Warum hatte er s i e nicht geliebt? Weshalb hatte er die Liebe, nach welcher s i e sich sehnte einer Anderen zugewendet? Einer Andern! — erst Josephinen, dann noch zärtlicher Lilian, deren Glück jetzt ebenfalls, wie dasjenige Hubert's, von ihrem Willen abhing.

Durch wenige Worte nur konnte sie Beide glücklich oder namenlos elend machen. Dieser Gedanke gab ihr ihren Muth wieder und sie zögerte nicht mehr, welchen Weg sie wählen sollte.

„Stehen Sie auf, Herr Grandison", sagte sie mit klarer, ruhiger Stimme; „ich kann so nicht mit Ihnen sprechen. Setzen Sie sich, ich will Ihnen alles sagen, was Ihnen vielleicht helfen kann, — unbeachtete Worte, die damals schnell wieder vergessen wurden, doch welche mir jetzt wieder in's Gedächtniß zurückkehren, und darauf hindeuten, daß der Inhalt dieses Briefes mehr ist, als nur m ö g l i c h."

Hubert nahm seinen Platz wieder ein, bereit, genau auf Alles zu achten, und Beatrice begann:

„Während jener Unterredung deutete ich nur die M ö g l i c h k e i t an, daß Sie eine Andere schon vorher geliebt hätten. Wenn ich mich in dieser Annahme irrte, so thaten es alle unsere beiderseitigen Freunde in Paris. Josephine jedoch faßte es sofort als eine Thatsache auf. Umsonst bemühte ich mich, ihr den Gedanken auszureden, den ich erst in ihr hatte entstehen lassen. Sie behauptete, es sei unmöglich, daß Sie sie liebten, die sie ja so unwissend, so thöricht sei, und die Sie ja kaum ein paar Mal gesehen. Ich versuchte, ihre Gedanken zu zerstreuen, da mich der Erfolg meiner Worte selbst ängstigte, doch sie wollte es nicht zugeben. Sie war erstaunt und betrübt, — letzteres mehr um Ihretwillen als ihrer selbst. — und ich gestehe, daß ihr einziger Gedanke d e r war, wie sie Ihre Aufopferung durch eine ebenso große That vergelten könne. „„Ach!"" murmelte sie immer, „„wie, o w i e kann ich ihn befreien? Einst war ich sterbenskrank; wäre ich es jetzt, und ich stürbe, so würde er das Mädchen heirathen, welches er liebt. Doch — sterben?! o! nein, nein, das wäre ja entsetzlich. Ich bin zu jung, um jetzt schon zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Regelmäßige Dampfschifffahrten

zwischen

I. Stettin-Swinemünde-Rügen (Saßnitz, Crampas)

vom 24. Juni, an welchem Tage die Fahrten von Stettin aus beginnen, bis incl 31. August, abwechselnd vermittelst der Dampfschiffe: **„Kronprinz Friedrich Wilhelm", „Princess Royal Victoria"** und **„Misdroy"**

täglich (Sonntags ausgenommen):

Von Stettin:	Von Saßnitz:
12 Uhr Mittags.	6½ Uhr Morgens.
Von Swinem. n. Saßnitz	**Von Swinem. n. Stettin:**
3½ Uhr Nachm.	11 Uhr Vorm.

Ankunft in Saßnitz gegen 7 Uhr Abends.

Vom 1. bis incl. 11. September:

Von Stettin:	Von Saßnitz:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 12 Uhr Mitt	Montag, Mittwoch, Freitag 6½ Uhr Morg.

II. Stettin-Swinemünde (Heringsdorf, Aalbeck)

abwechselnd vermittelst der Dampfschiffe: **„Kronprinz Friedrich Wilhelm", „Princess Royal Victoria"** und **„Misdroy"**

täglich (Sonntags ausgenommen)

von Stettin: 12 Uhr Mittags.

Von Swinemünde: bis incl. 24. Juni und vom 1. September bis zum Schluß der Fahrten 9½ Uhr Vormittags. Vom 26 Juni bis incl. 31. August 11 Uhr Vormittags.

Außerdem fährt vom 26. Juni bis incl. 31. August Dampfer **„Das Haff"**

täglich (Sonntags ausgenommen):

Von Stettin:	Von Swinemünde:
1 Uhr Nachmittags.	6½ Uhr Morgens.

III. Stettin-Misdroy (Laatziger Ablage)

vom 10 Juni bis auf Weiteres abwechselnd vermittelst der Dampfschiffe **„Der Kaiser", „Die Dievenow", Misdroy", „Wolliner Greif"** und **„Terra"**

täglich (Sonntags ausgenommen)

Von Stettin:	Von Misdroy (Laatz Abl.)
12½ Uhr Mittags.	7½ Uhr Morgens.

IV. Stettin-Wollin-Cammin (Berg-Dievenow)

abwechselnd vermitteln der Dampfschiffe **„Die Dievenow", „Misdroy", „Wolliner Greif"** und **„Terra"**

täglich (Sonntags ausgenommen):

Von Stettin:	Von Cammin:
12½ Uhr Mittags.	9 Uhr Vormittags.

Nach und von Berg-Dievenow ist Dampfschiffsverbindung im Anschluß an die Schiffe.

Während der Zeit vom 30. Juni bis incl. 4. September werden die Dienstags u. Freitags von Stettin 12½ Uhr Mittags nach Wollin-Cammin abfahrenden Dampfschiffe

direkt nach Berg-Dievenow

fahren.

Die direkte Rückfahrt von Berg-Dievenow über Cammin-Wollin nach Stettin findet Montags und Donnerstags 7½ Uhr Morgens statt.

Außerdem werden die Schiffe vom 16 Juni ab bis auf Weiteres noch folgende Fahrten machen:

Von Stettin	Dienstag u. Freitag	1 Uhr Nachm	Von Cammin	Montag Donnerst.	6½ U. Morg.

Gute und billige Restaurationen an Bord sämmtlicher Schiffe. Passagier- u. Frachtgeld laut Tarifen.

J. F. Braeunlich.

Zähne werden **nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Garantie naturgetreu und preismäßig** eingesetzt, **plombirt,** mit **Lustgas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos** gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist.

Zahnatelier, Stettin, Nr. 5, Kohlmarkt Nr. 5, 2. Et.

Trunksucht

ist heilbar. Herr Joseph Végh, königl. Notar in Lugos schreibt erst kürzlich: **Da mir die Mittel gegen Trunksucht bei zwei stark dem Soff ergebenen Personen gute Dienste geleistet haben,** ersuche ich Sie abermals eine Dosis zu senden u. s. w." Wegen Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Retzlaff,** Fabrikant in **Dresden** 10 (Sachsen).

Frühzeitige **Anmeldung** des Abonnements geboten, damit die Zustellung des „Berliner Tageblatt" vom **1. Juli ab** pünktlich erfolge.

Circa **70 Tausend** Abonnenten.



Auf Wunsch **Probenummern** gratis u. franko.

Berliner Tageblatt

nebst seinen 3 werthvollen Beiblättern: illustrirtes Witzblatt: **„ULK"**, illustr. belletrist. Sonntagsblatt: **„Deutsche Lesehalle"** und „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft"**

Man abonnirt bei allen Reichs-Postanstalten **pro III. Quartal** zum Preise von nur **5 Mk. 25 Pf.** für alle v i e r Blätter zusammen.

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands.

Die **besonderen Vorzüge** des „Berliner Tageblatt", denen dasselbe die großen Erfolge zu verdanken hat, sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist.

Freisinnige von allen speziellen Fraktionsrücksichten unabhängige, politische Haltung, die dem „Berliner Tageblatt" es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben.

Zahlreiche Spezial-Telegramme von eigenen Korrespondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner-Tageblatt" mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist.

Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. Eine kurzgefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks des Abendblattes

Vollständige Handelszeitung, sowohl die Börse als den Produkten- und **Waarenhandel** umfassend, nebst einem sehr **ausführlichen** Kurszettel der Berliner Börse. **Wollberichte,** Konkurs-Nachrichten 2c

Ziehungslisten der preußischen und sächsischen Lotterien, sowie Ausloosungen der wichtigsten Loospapiere, sofort nach erfolgter Ziehung. **Patent-Ertheilungen.**

Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abend-Ausgabe.

Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der **Civil-** und **Militär-**Beamten. **Ordens-**Verleihungen.

Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante **Gerichtsverhandlungen,** die auch das Bedürfniß nach einer **unterhaltenden** und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen.

Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt" sorgfältige Behandlung, in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller; auch erscheinen darin die **Romane** und **Novellen unserer ersten Autoren,** so veröffentlicht das „Berliner Tageblatt" im Laufe des III. Quartals

die neueste Novelle von

Paul Heyse,

„David und Jonathan",

den neuesten spannenden Roman von

Balduin Moellhausen,

„Der Haushofmeister."

Alle **neu hinzutretenden Abonnenten** erhalten außerdem den bereits veröffentlichten größeren Theil des Romans **„Im Sonnenschein"** von **Ludwig Habicht** gegen Einsendung der Abonnementsquittung **gratis** und **franco** nachgeliefert.

Hannover'sche Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:

Eine Silbereinrichtung im Werthe von	12,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von	2,500 Mk.
Eine Equipage mit 2 Pferden im Werthe von	6,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von	2,000 Mk.
Eine Silbereinrichtung im Werthe von	5,000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von	1,500 Mk.
Ein Wagen mit Pferd im Werthe von	[illegible],000 Mk.	Eine Silbereinrichtung im Werthe von	1,000 Mk.

36 Pferde im Gesammtwerthe von 36,000 Mk

1000 Gewinne im Werthe von à 12 Mk. = 12,000 Mk.

Ziehung am 3. Juli 1882.

Loose à 3 Mark sind zu haben in den Expeditionen dieses Blattes, Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pf. mehr einzahlen zu wollen

Preußische Antheilloose in allen Abschnitten zur III. Klasse, Ziehung am 4., 5. u. 6. Juli cr., billigst, Baden-Baden-Loose II. Klasse, Erneuerungsloose 2 M., Kaufloose à 4 M., Ziehung am 5. Juli cr.,

offerirt

Ad. Nathusius,

Frauenstraße Nr. 32.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunssen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Fertige Oelfarben,

alle Sorten Lacke u. Firnisse, Maler-, Maurerfarben und Pinsel

empfiehlt billigst

Theodor Pée,

vorm. **Adolf Creutz,** Breitestr. 60.

!! Orientalische Rosenmilch !!

giebt der Haut die Jugendfrische wieder, entfernt die Falten des Alters, gelbe Haut, Finnen, Mitesser, Sommersprossen 2c. Depot bei **Th. Pée,** Droguerie in Stettin, Breitestraße 60.

Lindenstraße 3

ist die Parterrewohnung von 8 Zimmern mit Badeeinrichtung zum 1. Oktober zu vermiethen.

Zu besichtigen zwischen 11 und 2 Uhr.

Lindenstraße 3

ist eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern zum 1. Oktober zu vermiethen

Näheres bei **R. Haack,** part. links.

Ein geräumiger Laden nebst freier Wohnung, beste Lage der Stadt, zu jedem Geschäft passend, ist sogleich oder später zu vermiethen. Näheres Anklam, Stein-Straße 41.

Stellensuchenden jeder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau **„Germania"** in **Dresden** auf's Wärmste empfohlen werden.

Ein tüchtiger Webergeselle erhält dauernde Arbeit beim Webermeister **J. Müsebeck** in Lühmannsdorf bei Buddenhagen.

Ein junger tüchtiger **Oekonom** sucht sogleich oder später unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Inspektor. Näheres in der Expedition des Kreisblatts in Schivelbein.

Unter bescheidenen Ansprüchen sucht ein junger Landwirth per sofort oder später Stellung, am liebsten unter direkter Leitung des Prinzipals. Genaue Auskunft ertheilt

Holtz,
Stepen bei Sparsee.